

Als ich ein kleines Kind war, habe ich das Haus nicht ohne eine Tasche verlassen. Es gab mehrere zur Auswahl, besonders erinnere ich mich an eine Basttasche mit aufgestickten Blümchen. Darin fanden sich immer mehrere Zettel oder kleine Notizhefte und Stifte. Ich wollte vorbereitet sein, wenn mich jemand anspricht und mich beauftragt, eine Nachricht für meine Eltern aufzuschreiben. In meiner Familie wird erzählt, dass ich diese Eigenart schon vor Eintritt in die Grundschule hatte – ich hätte dann zur Not die Nachricht aufgemalt. Geblieben ist von dieser frühkindlichen Taschen- und Zettelliebe das Gefühl, nach wie vor nicht gern mit leeren Händen loszugehen. Allerdings habe ich mittlerweile den Eindruck, dass wir den Aufgaben unseres Lebens nicht nur mit Basttäschen und Notizblock begegnen können.

Zum inneren Reisegepäck durch das Leben gehört das Gebet. Was bleibt uns auch anderes übrig, als an Gottes Erbarmen zu appellieren, an seine Großzügigkeit, wenn wir merken, dass wir mit unserem Latein am Ende sind?

1. Ich stehe vor dir mit leeren Händen, Herr, fremd wie dein Name sind mir deine Wege. Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott; mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen? Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt? Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.

Mit dem niederländischen Theologen Huub Oosterhuis räume ich vor Gott meine Ohnmacht ein. Alt sind diese Gebete, „Wo bist du denn, Gott?“ und voller Widersprüchlichkeit, denn so sieht es doch beizeiten in uns allen aus: Sehnsucht und Zweifel wohnen dicht beieinander. Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.

2. Von Zweifeln ist mein Leben übermannt, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen. Hast du mit Namen mich in deine Hand, in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben? Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land? Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?

Von der kindlichen Vorstellung, man könnte sich auf alle Eventualitäten vorbereiten, habe ich mich verabschiedet. Der Zweifel bleibt dennoch mein Begleiter: Habe ich genug bei mir? Reicht es, was ich bin und habe? Die großen biblischen Bilder tragen wir in uns, das Versprechen von Gottes Hand, die uns hält, die Zusage, dass unsere Namen aufgeschrieben sind. An Gewicht gewinnen sie, wenn wir Gott unsere Fragen stellen und ihn um Antworten bitten. Das ist das große Geschenk der Gnade: In den Schattenseiten des Lebens die Gewissheit erleben, dass Gott unser Suchen und Ringen aushält und seine Antworten über unseren Zweifel erhaben sind.

3. Sprich du das Wort, das tröstet und befreit und das mich führt in deinen großen Frieden. Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt, und lass mich unter deinen Kindern leben. Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.

In dieses Gebet stimme ich ein. Gott, du bist es, der meine Angst vor dem Mangel beendet. Ich atme ein, ich atme aus und erlebe dabei, dass du da bist. In einer Zeit, in der so vielen die Luft knapp wird, erkrankt an Corona und angewiesen auf Atemluft, wirtschaftlich in Schieflage geraten durch Kurzarbeit, Geschäftsaufgabe oder Arbeitslosigkeit, zu viel ans Haus gebunden durch die langen Wochen des Lockdowns, in dieser Zeit, Gott, lass uns Luft holen. Schenk uns Atem und Worte, das Vertrauen darauf, dass Deine alten Verheißungen ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Du bist bei uns, und wo du bist, ist Platz für uns mit Zweifel und Sehnsucht und brüchigem Glauben. Du gibst uns Worte, von denen wir leben können und genug Luft, um sie stammelnd vor dich zu bringen.